

Zur Frage der Kulturgrenzen in tschechischen Ländern

DAS STUDIUM DER GRENZEN UND DER VERBREITUNG VON KULTURERSCHEINUNGEN hat schon in Mitteleuropa eine ganze Reihe von interessanten Ergebnissen gezeitigt, besonders in der deutschen, österreichischen, schweizerischen, sowie auch in der polnischen volkskundlichen Literatur. In der Gegenwart erforscht man diese Probleme sehr ausführlich auch in der Tschechoslowakei, welche einen wichtigen Kreuzweg und eine Kontaktzone der west- und osteuropäischen Kultureinflüsse darstellt. Die Forschungsarbeiten in dieser Hinsicht finden im Rahmen der Vorbereitungen zum Volkskunde-Atlas der Tschechoslowakei und des Gesamtwerkes über die Geschichte der tschechischen und slowakischen Volkskultur statt. Die tschechoslowakischen Fachleute sind der Meinung, dass es sich um komplizierte Probleme handelt, die nicht von einem einzigen Standpunkte angesehen werden können, dass ferner jede einzelne Kulturgrenze ihre eigene Problematik hat, dass ihr Ursprung und die Dauer mit vielen Ursachen zusammenhängt, wie schon Sigurd Erixon in *Svenska kulturgränser och kulturprovinser* und anderen seinen Werken gezeigt hat. Deshalb betont man in der Arbeit tschechoslowakischer Ethnologen ausführliche Terrainforschung, in manchen Fällen von Dorf zu Dorf, und die Ausbeutung von allen Hilfsmaterialien, d.h. von Musealsammlungen, schriftlichen, literarischen, bildlichen und anderen Quellen.

Ich möchte an dieser Stelle einige Resultate erwähnen, die auf dem Gebiete des Studiums von älteren Formen der Landwirtschaft und des ländlichen Bauwesens gewonnen worden sind, und zwar auf dem Territorium der westlichen Hälfte des Staates — in den tschechischen Ländern.

Wie es wohl bekannt ist, bietet die räumliche Verbreitung von Erscheinungen der traditionellen Landwirtschaft und des ländlichen Bauwesens sehr günstigen Stoff für das Studium und die Verfolgung von historischen Kontinuitäten, weil es sich um sogenannte bodenständige Kulturelemente handelt; aus diesem Grunde sind ihre Verbreitungsgebiete und Grenzen von grosser historischer Wichtigkeit.

Was die traditionelle Landwirtschaft anbelangt, widmeten die tschechoslowakischen Fachleute in der Vergangenheit grosse Aufmerksamkeit der Frage der Grenzen von Ackergeräten, vor allem den Arlen. Man kann sagen, dass zu dieser Zeit in tschechischen Ländern die Grenzen von allen Typen der Arlen fast genau festgestellt sind, und zwar mit Hilfe einer riesigen Dokumentation von Terrain, Museen und Archiven, was vor allem das grosse Verdienst von F. Šach ist. Der letztgenannte Autor hat eine ausführliche Karte mit meinen kleineren Ergänzungen zusammengestellt, die nun den weiteren analytischen Erforschungen dient. Sie liefert ein interessantes Bild: dieser Karte gemäss zerteilt sich das Gebiet von Böhmen und Mähren in zwei Teile. Der südliche Teil ist die Verbreitungszone von zwei Typen der Arl mit Sohle, im Norden erstreckt sich das Gebiet der sohlenlosen Arlen, der sogenannten Haken verschiedener Typen.

Das Verbreitungsgebiet der Arlen mit Sohle teilt man wieder in zwei Räume: im südwestlichen Böhmen verbreitet sich der in der Fachliteratur oft beschriebene und wohlbekannte nákolesník, charakteristisch durch seinen krummen Grindel, östlich und nord-östlich die sogenannte "böhmische Arl" (*české rádlo*) mit der charakteristischen Rahmenkonstruktion, die auch schon in der Literatur behandelt wurde.

Die Grenzen zwischen beiden Arltypen werden an einigen Stellen durch Natur-

scheiden gebildet, so z.B. der Fluss Vltava (Moldau) in seinem Mittellaufe, oder Gebirgskämme, z.B. im Gebirge Brdy. Aber das Verbreitungsgebiet von *nákolesník* scheint in der Verbindung mit der besonderen historischen und kulturhistorischen Stellung des südwestlichen Böhmens zu stehen, sowie das ganze Gebiet der Arl mit Sohle auf die kulturelle Zweiteilung der tschechischen Länder hinweist, die schon in der Vorzeit zum Ausdruck kommt. Zwar ist wahr, dass die Naturbedingungen in der nördlichen Hälfte der tschechischen Länder sich von denen im südlichen Teil unterscheiden, aber sie spielen in unserem Falle nicht die Hauptrolle. Die nördlichen Haken sind vom evolutionistischen Standpunkt aus gesehen zwar primitive Instrumente, aber in der Wirklichkeit handelt es sich um sehr fortschrittliche, funktionell spezialisierte Ackergeräte, die von den Handwerkern hergestellt wurden. Ihre Verbreitung hinter den Landesgrenzen hängt mit dem reichen Austausch von Kulturgütern zusammen, der zwischen Mittel- und Nordböhmen auf der einen Seite und Schlesien und Sachsen auf der anderen Seite seit dem Mittelalter existierte und mit der hohen wirtschaftlichen Lage und mit dem Elbehandel verknüpft war.

Auch zwischen dem nördlichen und südlichen Arlgebiet gibt es einige Naturscheiden. Eine solche Scheidelinie bilden z.B. die engen Täler von den Flüssen Strela und Mže (Mies) in der Umgebung von Pilsen. Aber diese Naturgrenze zwischen nördlichen Perzhaken und südlicher böhmischer Arl ist nicht, wie es auf den ersten Blick scheinen könnte, alten Ursprungs. Die Frage muss in diesem Falle historisch betrachtet werden. Die älteren schriftlichen Quellen sagen uns gar nichts über die Anwesenheit der böhmischen Arl in der Umgebung der Stadt Pilsen. Nach den Forschungen des tschechischen Historikers J. Petráň findet man hier nur die Benennung *plouch* (Pflug). Erst zu Beginn des vorigen Jahrhunderts erscheinen in den Inventaren der Landwirte Erwähnungen von *rádlo* oder *hák* (böhmische oder mittelböhmische Arl). Das bedeutet, dass zu dieser Zeit die Verschiebung der Arl nach Westen begann, zweifellos im Zusammenhang mit den Anfängen des Kartoffelbaues in hiesiger Gegend — die alte Arl eignete sich nämlich ziemlich gut für die Kultivierung und die Ausackerung der Erdäpfel, wie es noch heute zu beobachten ist. Diese historische Verschiebung der Arl nach Westen kann man aber noch heute im Terrain feststellen. Im Gegenteil zum alten Gebiet, wo man die ursprüngliche Arlnomenklatur benutzt, ist im neuen Verbreitungsgebiet die alte Pflugterminologie erhalten geblieben und auf die betreffenden Bestandteile der Arl übergegangen. Auch der Perzhaken verbreitete sich in dieser Gegend verhältnismässig spät — im 19. Jahrhundert aus der Umgebung der Stadt Žatec (Saaz).

Das die Naturscheiden überhaupt gar keine Hindernisse der Kulturverbreitung bedeuten, dazu kann das Beispiel der Erzgebirges, dessen Kämme noch dazu die Staatsgrenze bilden, dienen. Ja, man kann sagen, dass eben dieses Gebirge das typische Integrationsgebiet darstellt, da man auf beiden Seiten sehr ähnliche Ackerhaken erzeugte, was nicht nur mit den ähnlichen Naturbedingungen verknüpft ist, sondern auch mit der historischen und wirtschaftlichen Lage dieses Gebietes verknüpft erscheint. Es handelt sich also in diesem Falle um typische Piemonts-Kulturlage. Die erwähnte Verknüpfung erstreckt sich ebenfalls auf die neuerlichen Tendenzen — geeignete Instrumente für Ackerbestellung auf den Anhöhen zu erzeugen.

EINEN INTERESSANTEN BELEG für die Frage der Beziehungen zwischen historischen und Naturbedingungen bietet uns die Verbreitung der sogenannten Böhmerwald-Egge, einer schweren, einflügeligen Rahmenegge. Nach meinen Erforschungen deckte sich ihr Verbreitungsareal in der Vergangenheit sehr eng mit der ehemaligen deutschen Besiedlung im Böhmerwalde und man verwendete sie auch in einem verhältnismässig breiten Streifen bei den benachbarten tschechischen Landleuten in Südwestböhmen. Da diese Egge auch in Bayern bekannt war, kann man daraus erschliessen, dass sie durch die deutsche Kolonisation nach Böhmen übertragen worden ist. In diesem Falle handelt es sich also ganz deutlich um die ethnische Zuständigkeit der Kulturerscheinung. Aber gleichzeitig eignete sich diese Egge ziemlich gut für die Arbeit auf dem steinigen Boden der Gebirgsfelder und das war auch der Grund, weshalb dieselbe von den tschechischen Landwirten übernommen wurde.

Etwas Ähnliches, aber doch wieder Verschiedenes, tritt im Falle der sogenannten Planer Egge (nach dem Ort Planá bei Mariánské Lázně [Marienbad] vom böhmischen Ökonomen J. Mehler so genannt) auf. Es handelt sich um eine typische paarige Häufellegge, die vielleicht ihre Vorgänger und ihr Kerngebiet in Bayern hatte; ursprünglich einflügelig ist diese zur Häufellegge wahrscheinlich bei der Entwicklung des Kartoffelbaues geworden und hatte sich als solche in die tschechische Nachbarschaft verbreitet.

Eine ganze Reihe von Problemen bringt die geographische Verbreitung von Grundtypen des Paarjoches und der hiervon abgeleiteten Einzeljoches für Rindvieh.

In den tschechischen Ländern sind nämlich das paarige Genickjoch mit dem Widerristjoch zusammengetroffen. Das paarige Genickjoch verbreitete sich am westlichen und südlichen Rande, während das paarige Widerristjoch am östlichen Rande des Territoriums vertreten erscheint. In zentralen und nördlichen Landschaften verwendete man seit dem Mittelalter — wie dies historische Quellen bezeugen — das Einzeljoch mit Ortscheit, dessen Entstehung ganz zweifellos mit der Benutzung des Pferdes und des Kummets zusammenhängt, während in das paarige Genickjoch, sowie in dessen Nachfolger im 18. Jahrhundert — der sogenannten Stirnplattl — der Ochs als Zugtier eingespannt wurde.

In der älteren Fachliteratur waren beide Prinzipien der Rinderanspannung als ethnisch aufgefasst — das Widerristjoch galt als slawisch, das Genickjoch als germanisch, weil das Verbreitungsgebiet des Genickjoches sich fast genau auf das ehemalige deutsche Siedlungsgebiet in den tschechischen Ländern beschränkte. Gesehen jedoch von breiteren, vergleichenden Standpunkte ist es nicht möglich das Genickjoch als etwas typisch Germanisches zu betrachten, da es auch bei nichtgermanischen Völkern Europas vorkommt und in Deutschland selbst nur im südlichen Teil des Landes zur Verwendung kam. Das Widerristjoch kann man auch nicht als etwas speziell Slawisches bezeichnen, da die Verbreitung bei den Slawen nur den Ausläufer eines grösseren euroasiatischen Verbreitungsgebietes bildet.

Es handelt sich also im Grunde und in breiteren Zusammenhängen nicht um eine ethnische Angelegenheit, auf dem Territorium der tschechischen Länder hat jedoch diese Frage eine bestimmte ethnische Prägung bekommen, ähnlich wie es in Slovenien der Fall war, wohin auch das Genickjoch eingedrungen war.

Es gibt viele weitere Probleme auf dem Gebiete der alten Landwirtschaft, die

sich auf unser Thema beziehen. Es sei nur bemerkt, dass in der Tschechoslovakei bei diesen Aufgaben die Ethnologen mit den Agrarhistorikern Hand in Hand zusammenarbeiten und ihre Ergebnisse konfrontieren. Auf diese Weise konnten die Grenzen der Erscheinungen im Zeitabschnitte von drei Jahrhunderten festgestellt werden und es ist ans Licht gekommen, dass sich in manchen Fällen der Verlauf der Grenzlinien binnen dieser Zeit nicht veränderte. Diese Ergebnisse sind von grosser Bedeutung und beweisen deutlich und ohne Zweifel das Verharren der landwirtschaftlichen Erscheinungen noch im letzten Zeitalter des Feudalismus und in einigen Fällen noch in heutigen Tagen, wenn auch diese — besonders was die landwirtschaftlichen Geräte anlangt — in verschiedenartiger Funktion zur Deutung kommen.

Im nachfolgenden Text möchte ich noch einige Probleme der Kulturgrenzen auf dem Gebiete der Hausforschung behandeln. Mehrere Grenzlinien wurden bereits in der Vergangenheit erarbeitet, besonders von B. Schier; sie werden jetzt überprüft und ergänzt, einige neue Grenzen sodann festgesetzt.

Mit der ehemaligen Nationalgrenze wurden vor allem folgende Grenzen von Bauelementen verknüpft: die Grenze des Wohnhausgrundrisses, der Lage des Backofens, des Fachwerks und der Umgebände.

Im ersten Falle handelt es sich um die Grenze zwischen dem dreiräumigen Wohnhaus, dem sog. Kammerhaus, das als slawisch gilt, und dem sog. Wohnstallhaus, einem zweiräumigen Wohnhaus, das durch die Tür vom Flur aus unmittelbar mit der Stallung verbunden ist; dieses letzterwähnte gilt als germanisch. Man kann sagen, dass das Wohnstallhaus überwiegend mit der ehemaligen deutschen Besiedlung in enger Verbindung steht; es erschien jedoch sporadisch auch auf dem alten tschechischen Siedlungsgebiet, hauptsächlich in der benachbarten Gegend, und zwar ausschliesslich bei ärmeren Landleuten. Das Wohnstallhaus ist auf diese Weise eigentlich zum Sozialtypus geworden.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch etwas über die Frage der Dispositionen vom Bauernhofe sagen. Eines der schwierigsten Probleme — was die Hoflage anbelangt — ist die Frage der geschlossenen Bauernhöfe, die sich auf der böhmisch-mährischen Anhöhe in den tschechischen, als auch in den ehemaligen deutschen Dörfern befinden. Sie erinnern an die österreichischen Vierkanthöfe, jedoch nur äusserlich; im Gegensatz zu österreichischen Vierkanthöfen sind diese Bauernhöfe von einigen selbstständigen Gebäuden zusammengestellt, wobei die innere Teilung und Ausstattung, sowie die äussere Gestaltung einen ganz anderen, eher tschechischen Charakter haben. Nach der Meinung des tschechischen Forschers A. Pražák handelt es sich um einen naturbedingten lokalen Typus.

Der Backofen war seit uralter Zeit der feste Bestandteil des slawischen Wohnhauses. Für die ehemalige deutsche Besiedlung im Böhmerwald und in Südböhmen galt in der Vergangenheit als typisch der ausserhalb liegende Backofen. Noch in der Gegenwart kann man darnach die alte Nationalgrenze fast genau rekonstruieren. In diesem Falle hängt die Kulturgrenze ganz gewiss mit dem ethnischen Faktor — besser gesagt — mit der Kolonisation sehr eng zusammen.

Heute ist es ganz klar, dass der Kachelofen und die Heizung der Stube vom Flur, beziehungsweise von der schwarzen Küche aus, vom Westen in die tschechischen Länder gekommen ist. Aber es ist auch jetzt klar, dass es sich eigentlich um einen

Zivilisationsstrom handelte derart, dass die Verwendung dieser Heizungsart nicht von den deutschen Dörfern direkt in die benachbarten tschechischen überging, sondern durch die Stadtkultur vermittelt wurde. Etwas Ähnliches findet man bei der Einführung der Sparrenkonstruktion, wobei die Frage des westlichen Einflusses und Ursprungs nicht so ganz eindeutig ist.

Die alte Theorie, dass die slawische Stube ursprünglich kalt war und erst durch den Einfluss des fränkischen Hauses zu einem warmen Raum geworden ist, hat sich als falsch erwiesen. In der letzten Zeit ist der genannte Forscher V. Pražák auf Grund der Methode "Wörter und Sachen" zu der Ansicht gekommen, dass man vom fränkischen Einfluss in dieser Hinsicht nur in Südwestböhmen, wo man ähnlich wie in Süddeutschland und deutsch-österreichischen Donauland den Ausdruck Haus (tschechisch *dům*) für Flur verwendet, sprechen kann.

Das Fachwerk war in tschechischen Ländern sehr eng mit der ehemaligen deutschen Besiedlung, und zwar im nördlichen Teil, verbunden, ja die Grenze des Fachwerks bezeichnete fast genau die Nationalgrenze. Doch kann man auch im alten tschechischen Siedlungsgebiet in der Umgebung der Stadt Slaný sehr charakteristische Varianten finden. Ähnlich eigenartige Umgestaltung der Umgebende im alten tschechischen Siedlungsgebiet kennen wir von Nordostböhmen.

Es gibt aber auch Bauelemente und Bauarten, die sich in der Vergangenheit nur auf tschechische Landschaften beschränkten. Das sind z.B. die sogenannten polygonalen Scheunen, deren Verbreitungsareal nach der kartographischen Darstellung vom gestorbenen tschechischen Forscher E. Baláš sich vor allem im südlichen Teil von Mittelböhmen, in Südost-, Ost- und Nordostböhmen erstreckte. In diesem Falle handelt es sich mit grösster Wahrscheinlichkeit um die Zimmertechnik, die in der Zeit des Aufblühens der herrschaftlichen Meierhöfe, d.h. im 16. Jahrhundert, entstanden ist, und sich in den nächsten Jahrhunderten in die Dörfer verbreitete. Die Verbreitung von diesen Scheunen war aber gleichzeitig eine soziale Angelegenheit, weil diese Scheunen vor allem auf den Höfen der Grossbauern gebaut wurden, ferner eine wirtschaftliche Angelegenheit, weil die Scheunen in der grossen Mehrheit in fruchtbaren Landschaften vorkommen, und zeitlich hängt ihre Verbreitung mit der Entwicklung des Bauhandwerks auf dem tschechischen Lande zusammen. Alle diese Gründe spielten ihre wichtige Aufgabe auch bei der Verbreitung von Giebelverzierungen der ländlichen Wohnhäuser, besonders im 18. Jahrhundert, bei dem Aufbau der gemauerten Häuser in 19. Jahrhundert; hier können wir schon die neue Art der Kulturverbreitung feststellen — nämlich die ganz deutlichen Arbeitskreise einzelner Handwerker.

Auf diesen wenigen Beispielen kann man ersehen, wie verschiedenartig und mannigfaltig die Frage der Kulturgrenzen und der Verbreitung von Kulturerscheinungen ist, wie dieselbe von einem Phänomen zum anderen, von Zeit zu Zeit, von einer Gegend zur anderen sich ändert. Deshalb erachte ich es für wichtig, sich in der ethnologischen Arbeit stets mit den analytischen Forschungen zu befassen. Diese Forderung ist in der ethnokartographischen Arbeit von unvermeidlicher Grundbedeutung; man muss bei der Erläuterung der Kulturgrenzen und Kulturgebiete immer alle Ursachen in Betracht ziehen. Das ist auch eine der wichtigsten Forderungen, die im ganzen wissenschaftlichen Werk von Sigurd Erixon zur Geltung kam.